

Der protestantische Pfarrer und zeitweilige regierende Bürgermeister von West-Berlin Heinrich Albertz schrieb einmal, daß jede Bibelstelle immer wieder ihr Gesicht und ihre Farben wechselt und doch immer gleich bleibt. Deswegen könne man jede Bibelstelle immer wieder neu in die Welt hineinstellen, in der wir gerade leben.(1)

Gelingt das aber in diesem Jahr 2020 mit der biblischen Osterbotschaft? Ostern bedeutet für uns Christen Auferstehung und Leben. Man denkt an Frühling und Freude. Das jubelnde Halleluja ist einer der Höhepunkte der Osternacht. "Es freu sich, was sich freuen kann", singen wir, "Jetzt sollt ihr alle froh sein."

Läßt sich das aber wirklich in die Welt hineinstellen, in der wir gerade leben? Geht das in einer Welt, in der ein potentiell tödliches Virus die gesamte Menschheit bedroht? In einer Welt, in der erstmals seit Menschengedenken am höchsten Feiertag die Kirchen zu bleiben müssen und Gottesdienste nur im Internet stattfinden? In einer Welt, in der wir alle ans Haus gebunden und menschliche Kontakte stark eingeschränkt sind? In einer Welt, in der viele Angst haben und ratlos sind - auch wegen der wirtschaftlichen Folgen?

Bleibt uns also das österliche Halleluja diesmal in Hals stecken? Hätte man Ostern nicht besser verschoben - wie die Fußball-EM oder die Olympiade?

Nun, man kann vieles verschieben, Ostern aber nicht. Und womöglich können wir Ostern sogar in der Situation, in der wir gerade leben, besser und tiefer verstehen als sonst.

Mir wird jedenfalls in diesem Jahr deutlicher denn je, daß wir das Fest manchmal etwas zu einseitig betrachten - als unser Freudenfest schlechthin, losgelöst vom eher düsteren Hintergrund, ohne den man es doch garnicht verstehen kann. Mir war noch nie so deutlich, daß Ostern unverständlich bleibt, wenn man nicht zuvor den Karfreitag mitvollzogen hat, daß Gründonnerstag, Karfreitag und Ostern tatsächlich e i n einziges Fest in drei Teilen bilden.

Womöglich liegt der Schwerpunkt diesmal eher beim zweiten Teil dem Karfreitag? Aber eigentlich weist j e d e r Karfreitag immer auch schon auf Ostern hin. Das bringt gut die Segensbitte am Schluß der Karfreitagsliturgie zum Ausdruck, wo es heißt: "Reicher Segen komme herab auf Dein Volk, das den Tod Deines Sohnes gefeiert hat und nun die Auferstehung erwartet."

Mir ist zum zweiten noch nie so aufgefallen wie an diesem

Ostern 2020, daß die Menschen, von denen die verschiedenen biblischen Ostertexte berichten, keineswegs so von Jubel und Freude erfüllt sind, wie wir immer meinen. Niemand singt dort Halleluja. Im Gegenteil sind die Akteure ratlos, verängstigt und verwirrt.

Wir hören von Frauen, die weinen (Joh 20,11), die von "Schrecken und Entsetzen" gepackt werden (Mk 16,8). Wir hören von Männern, die aus der Stadt flüchten (Lk 24,13), die sich im Haus einschließen, die dabei sind, ihren Glauben zu verlieren (Joh 20,19 u.25), sicher in Todesangst, daß es auch ihnen jetzt an den Kragen geht. Paßt das nicht genau zu unserer Osterstimmung von diesem Jahr? Und kommen wir so nicht auch dieses Jahr mit vor in den Osterevangelien? Überlesen wir das nicht allzuleicht in Jahren ohne Probleme?

Und dann gibt es noch einen dritten Punkt, der mir speziell im Osterbericht nach Johannes ins Auge fällt. Da lese ich den Satz: "Er sah und glaubte." (Joh 20,8) Johannes legt ihn einem anonymen Mann in den Mund, den er "den anderen Jünger" nennt und damit könnten wir alle gemeint sein.

Wie dieser "andere Jünger" müssen auch wir derzeit "in die Grabkammer hineinsehen" (Joh 20,5), das heißt - übertragen gedeutet - in unsere eigene Sterblichkeit. Das neue Virus zwingt uns ziemlich brutal, die Wirklichkeit zu sehen, wie sie eben ist, nämlich daß unser Leben ständig bedroht ist. Wer denkt schon daran, daß j e d e n Tag in Deutschland ca. 2.500 Menschen sterben, auch ohne Pandemie und ohne daß das Robert-Koch-Institut darüber täglich ein Bulletin herausgäbe.

Wir alle werden ohne Ausnahme irgendwann dazugehören, das ist die sicherste Tatsache der Welt. Wenn jetzt möglichst viele in häuslicher Quarantäne diese sonst so gerne verdrängte Wahrheit wieder einmal deutlicher sehen und darüber ins Nachdenken kommen, dann kann das nur gut sein. Es wird die Sicht so mancher auf das Leben verändern.

Und vielleicht hilft es so manchem darüber hinaus - neben dem "Sehen" der eigenen Befindlichkeit - auch noch zum Zweiten, was den "anderen Jünger" auszeichnet, nämlich zum Glauben. Er s a h und g l a u b t e .

Es ist sein Glauben, der ihm und auch den anderen Akteuren der biblischen Berichte hilft, Angst und Ratlosigkeit zu überwinden. Der irdische Tod ist nicht alles! Es geht weiter! Es kommt noch etwas Neues!

Es ist ihr Glauben, der sie einen großen Umschwung erleben

läßt hin zu neuer Hoffnung und Freude. Ob das nicht auch heute so sein könnte an diesem besonderen Osterfest? Ob nicht so mancher in diesen Tagen den Glauben als Lebenshilfe erfährt oder neu entdeckt?

Glaube aber ist immer ein Geschenk. Könnte es nicht sein, daß Gott gerade jetzt uns nicht etwa bestrafen will, wie einige behaupten, sondern daß er uns gerade jetzt in dieser besonderen Zeit etwas schenken will - neue Einsichten vielleicht, neue Wege, neue Begegnungen mit dem auferstandenen Christus im "Galiläa" unseres Lebens, das heißt in unserem Alltag, in dem wir gerade stehen und leben?

Ob wir nicht vielleicht, wenn die Schrecken vorbei sind, vor einem Neuanfang stehen - als Einzelne und als ganze Gesellschaft. Es ist dann die Frage, was wir daraus machen...

Ich möchte schließen mit einem Zitat von Adolph Kolping und wünsche die darin angesprochene Erfahrung in diesen österlichen Tagen uns allen:

"Ich meinerseits vertraue auf Gott und erwarte getrost die kommenden Dinge."

- (1) Heinrich Albertz: Eine Geschichte - einfach und streng
in: Walter Jens: Frieden Stuttgart 1981 S.28f